

Zuletzt noch einige Worte über unser Verhältnis zu den Künstlern. Es herrscht bei einer ganzen Anzahl Kollegen eine etwas verwunderliche Anschauung darüber. Sie sehen im Buchkünstler und im Reklamesachmann nur den ungebetenen Eindringling und machen bei jeder Gelegenheit ihrem gepreßten Herzen Luft. Ich möchte allen denen, die über den engen Horizont ihres Interessentkreises nicht hinausschauen können, zurufen: Tut euch um in der Kunst! Lernt von der Kunst die Freiheit und Harmonie der Form, die Einfachheit, mit den denkbar wenigsten Mitteln die denkbar höchste Wirkung zu erzielen. Freuen wir uns, daß der Künstler aus seiner olympischen Höhe wieder herabgestiegen ist und dem Handwerker die Hand reicht. Nur aus dieser innigen Verbindung von Kunst und Handwerk sind im Mittelalter die herrlichen Druckwerke entstanden, und dieser Verbindung verdanken wir auch die große Anzahl vorbildlicher, wahrhaft schöner Druckwerke, die uns das letzte Jahrzehnt gebracht hat. Nicht Brotneid, sondern ehrliche Anerkennung, Bewunderung und Nacheiferung soll uns erfüllen.

Wenn so die berufliche Fortbildung in immer weitere Kollegentreise dringt, wenn handwerkliche Tüchtigkeit und künstlerischer Blick sich helfend und ergänzend zusammenfügen, muß das Ergebnis ein gutes sein.

Leo Liebschütz (Berlin-Friedenau)

Die Druckerei der Zeitung der 10. Armee

Wer hätte jemals gedacht, daß sich in diesem Weltkriege manche Felddruckerei von den bescheidensten Anfängen zu einem stattlichen Zeitungsgroßbetrieb entwickeln werde, wo die deutsche Buchdruckerkunst eine vorbildliche Pflegestätte findet? Diese Tatsache muß erneut von einem in allen Gauen Deutschlands verbreiteten Fachblatt festgehalten werden. Waren wir doch von dem wertvollen Inhalt einer Mappe Drucksachen überrascht, die uns der Schriftleiter der Zeitung der 10. Armee, Herr Leutnant v. Ref. Urbach, zugehen ließ. Einige dieser künstlerischen Arbeiten wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten und bringen sie nachstehend zum Abdruck. Der Versuch, eine Künstlerhand mitwirken zu lassen, wo mit den bescheidenen sachtechnischen Hilfsmitteln kaum etwas Gutes geschaffen werden kann, ist hier glücklich durchgeführt. Zumal durch das rauhe Kriegshandwerk so manche Künstlerhand schlummert, die bei der vorbildlichen Ausstattung von Feldzeitungen und Drucksachen Betätigung finden könnte. Wir erinnern dabei an die Kriegszeitungen der 2., 4. und 7. Armee und der „Lisser Kriegszeitung“.

Trotzdem wir schon über die Zeitung der 10. Armee in Heft 3 und 11, Jahrg. 1916, berichteten, soll einmal kurz die Entstehung und Einrichtung der Druckerei geschichtlich festgelegt werden. Denn mannigfache Schwierigkeiten waren zu überwinden, ehe der Gedanke Form gewann, ehe die Form sich in das gewohnte Kleid einer aktuellen Zeitung umsetzte. Auch hier hieß es Drahtverhaue in Gestalt von mangelhaften Räumlichkeiten, minderwertigen Maschinen und schlechtem

teils unbrauchbarem Sekmaterial zu überwinden und überall stellten sich Flatterminen und Wolfsgruben in der Form schwieriger Beschaffung von Papier, Farben und der vielseitigen notwendigen Hilfsmittel in den Weg.

Die von der Militärverwaltung zum Teil beschlagnahmte Druckerei ist einer der größten Betriebe Wilnas, der eine für russische Verhältnisse erstaunliche umfangreiche Einrichtung aufweist. Im Erdgeschoß befinden sich die Maschinensäle, im ersten Stock der noch heute vom Besitzer benutzte Sekersaal und die Buchbinderei, im zweiten Stock die Sekerei der Armeezeitung und eine gemeinschaftlich benutzte Plattengießerei. Wasserleitung, elektrische Beleuchtung und elektrischer Antrieb beweisen, daß die Druckerei neuzeitlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen suchte. Ein glücklicher Umstand war es, daß sich gegenüber der Druckerei ein leerstehendes Gebäude fand, das, vorher von einem höheren russischen Offizier bewohnt, nunmehr eine neue Einquartierung erhielt. Hier konnte die Schriftleitung und der kaufmännische Zweig des Betriebes untergebracht werden. Auch für die Unterkunft des Betriebspersonals fanden sich in der Nähe geeignete Räume in einem leerstehenden ehemaligen Kloster, das von den Russen als Kaserne benutzt und sehr verwahrlost war.

Eine Schwierigkeit für die deutschen Seker bildete anfangs die Einrichtung der Kästen nach polnischem Muster. Wohl waren genügend russische, polnische, litauische und hebräische Schriften vorhanden, es fehlte aber an ä, ö und ü, die bekanntlich diese Sprachen nicht aufweisen. Auch war keine deutsche Schrift aufzutreiben, deshalb mußte der Gedanke, die Zeitung in Fraktur erscheinen zu lassen, fallen gelassen werden. Die fehlenden Schriften wurden aus Deutschland bezogen, während die Auszeichnungsschriften in der polnischen Abteilung gesetzt werden, was mit nicht immer angenehmen Umständen verknüpft ist. Im übrigen machen sich die Polen die praktischere Arbeitsweise der Deutschen sehr zunutze.

Für Zeitungssatz stehen vier Linotype-Sekmaschinen zur Verfügung, wovon die Armeezeitung zwei Ideal zur Benutzung hat. Der Sekerei ist eine vollständige Rund- und Flachplattengießerei angegliedert. Eine Marinoni-Rotationsmaschine älterer Bauart steht für den Druck zur Verfügung. Im übrigen dürfte ein Gang durch den großen Maschinensaal für den deutschen Fachgenossen lohnend sein. Beweist er doch, wie deutsche Druckmaschinen die Welt beherrschen und daß auch noch auf Jahre hinaus die Russen gezwungen sind, den deutschen Maschinenmarkt in Anspruch zu nehmen. Es sind vorhanden: drei große und drei kleine Augsburger Schnellpressen, eine Miehle-Zweitourenmaschine, zwei Viktoria- und eine Phönix-Tiegeldruckpresse. Auch die Buchbinderei zeigt die Abhängigkeit von der deutschen Industrie, denn die besten Namen von Maschinenfabriken wie Krause, Preuße, Hogenforst, Brehmer, Thiele sind hier zu finden.

Um den Zeitungspapierbedarf zu decken, mußten deutsche Fabriken in Anspruch genommen werden, trotzdem in der Umgegend Wilnas große Papierfabriken bestehen. Die Russen haben vor ihrem Abzug alles zerstört. Wo früher ein tätiges Leben herrschte, starrten uns heute Ruinen und traurige